

Eskurial, wo mag nach Aranchuez der Weg gehen? — So allein, Madame“, lächelte sie und schaute auf Tom, der schlief — „so allein . . .“ Sie dachte: „Dieser da schläft — ich weiß nicht, ob ich das könnte, obwohl ich doch — weiß Gott — müde genug bin. Seit sechs Tagen kaum geschlafen — das genügt. Aber hier gibt es zuviel zum Wachhalten . . . Madrid . . .“ Sie schaute um sich. Was sie sah, waren mäßige Straßen, in denen ein paar bunte Mädchen noch lärmend unterwegs waren, ein Schuhputzkind, gähmend auf seinem Schemel, und sie spürte nichts als den peinlich-süßlichen Geruch der spanischen Städte im Sommer. „Tom“, dachte sie, „Thomas Schütte, Montör. Ich habe ihn nur im blauen Arbeitskittel gekannt — jahrelang. Er steht schon auf dem Hof und arbeitet, wenn ich am Morgen ins Büro laufe; aber wenn ich abends heimgehe, ist er schon weg. Er ist sehr geschickt und weiß alles von der Maschine. Von der Welt weiß er nicht viel. Sie interessiert ihn auch gar nicht sehr. Es war nicht dumm, uns beide zusammenzuspannen für diese Fahrt. Sie ist nicht dumm, die Direktion der Blux-Werke, wir ergänzen uns, dieser Thomas und ich.“ Sie bremste, Doris. Mechanisch taten Hand und Füße den richtigen Griff. Tom fuhr auf; mit einem Blick umfaßte er das Haus, vor dem sie hielten, das Wappen des Automobilklubs über der Tür, die Wagen, die hier schon standen — es waren nur zwei, wie er befriedigt feststellte —, die Herren, die, übernächtigen Aussehens, sie empfingen. Aus der Seitentasche holte er Kontrollbuch und Paß, während Doris schon ausstieg und hineinging ins Zimmer. Dort hatte man eine Art Büfett aufgebaut, mit Schinkensemmeln und schwarzem Kaffee. Leicht taumelnd schritt sie auf dieses Frühstück zu, sie hatten nichts gegessen seit zwanzig Stunden. Tom kam. „Mensch“, sagte er, „es wird Zeit, daß mal ein Punkt ist.“ Sie hatten beide die gleichen heißen Augen im braunen, fleckigen Gesicht, in dem Oel und Ruß zusammen mit den Schatten der Müdigkeit eine

sonderbare Malerei bildeten. „Fürchtet ihr den schwarzen Mann?“ Doris scherzte flügelahm über ihrer Tasse; „selber“, sagte Tom, dem zum Scherzen alle Lust fehlte. „Hallo!“ Nun erst begrüßten sie die Kollegen. Ein Blux, ein Betta Limited. „Auch schon da?“ machten sie erstaunt und meinten die B. L.-Leute. — „Allerhand Kurven heut nacht“, sagte Britting, der den Roadster fuhr, „ich habe gedacht, das nimmt kein Ende. Aber immer mit 80 Dingern, wie die Fürsten — was Forster?“ Beifahrer Forster zeigte eine düstere Miene. „Einschlafen kann er — einschlafen wie die Fürsten“, brummte er Doris zu. „Ich will da gerade mal für zehn Minuten pennen, da merke ich, wie Mister Britting so ulkig mit dem Kopfe wackelt, und schon springt so ein Baum mitten in die Straße; hat einen weißen Ring um den Bauch wie so 'ne Pelzboa und springt uns entgegen wie der Teufel. Ich mich aufs Volant werfen: Britting! schrei ich, bist du verrückt? Die Kiste schleudert so'n bißchen; der Britting sagt ganz pomadig: ‚Was ist denn los? Mensch, Nerven, Nerven‘, und macht weiter, als ob nichts gewesen ist.“ — Doris nickt. „Diese Bäume waren greulich“, sagt sie, „und die Straße war so ekelhaft gut. Eine richtige Traumstraße, die sich verwandelt in Silberbänder und in stilles Wasser; wenn man bloß ein bißchen nachgibt, gleich ist man hinüber.“ Tom schaute verständnislos. „Na, jedenfalls habe ich die Neese pleng“, sagte er und setzte die Mütze wieder aufs Haar, das starr und verwirrt war vom Staub und vom Wind.

Britting und Forster saßen über die Landkarte gebeugt. „Merida“, sagte Britting, „Merida—Lissabon, das ist etwas weiter, aber gute Strecke — garantiert.“ Die B.L.-Leute flüsterten. Sie saßen so, daß Tom sie hören konnte, auch wenn sie sehr leise sprachen. „Laß sie nur“, sagten sie, „laß die Affen ruhig den Umweg fahren, wir nehmen die Cibraira-Strecke, die ist halb so weit.“ Cibraira — Tom verstand es ganz deutlich: Carceras—Cibraira. „Camarero!“ Doris wußte: